

EDITH STEIN GESAMTAUSGABE

Herausgegeben vom
Karmel „Maria vom Frieden“ zu Köln

Unter wissenschaftlicher Mitarbeit von
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz
Lehrstuhl für Religionsphilosophie und
vergleichende Religionswissenschaft der
Technischen Universität Dresden

26

Übersetzungen VI

Thomas von Aquin
Über das Seiende und das Wesen

Edith Stein

Übersetzung:
Thomas von Aquin,
Über das Seiende
und das Wesen

De ente et essentia

mit den Roland-Gosselin-Exzerpten

Eingeführt und bearbeitet von
Andreas Speer und Francesco Valerio Tommasi

HERDER The logo consists of the word 'HERDER' in a bold, sans-serif font, followed by a large, stylized '45' where the '4' and '5' are interconnected.

FREIBURG · BASEL · WIEN

Diese Sonderausgabe wurde realisiert mit freundlicher Unterstützung der Provinzen
des Teresianischen Karmels (OCD) in Deutschland und Österreich sowie der
Edith Stein Gesellschaft Deutschland.

Die Arbeiten zum vorliegenden Band wurden gefördert durch die



Alfried Krupp von Bohlen
und Halbach-Stiftung

Neuausgabe 2025

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2010
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Printed in Germany

ISBN 978-3-451-02646-1
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83906-1

Inhalt

Vorwort der Bearbeiter	VII
Einleitung der Bearbeiter	IX
I. Edith Stein, Über das Seiende und das Wesen – Text und Kontext	IX
1. <i>De ente et essentia</i> im Kontext der Thomaslektüren Edith Steins	IX
2. Edith Steins Arbeit an <i>De ente et essentia</i> – Versuch einer Rekonstruktion	XIV
3. Die Roland-Gosselin-Exzerpte: Signifikanz und Bedeutung	XXII
4. Edith Stein als Übersetzerin des Thomas von Aquin am Beispiel von <i>De ente et essentia</i>	XXVII
5. Die Bedeutung von <i>De ente et essentia</i> für <i>Endliches und ewiges Sein</i>	XXX
II. Zur Edition	XXXVIII
1. Textzeugen und Textüberlieferung	XXXVIII
2. Hinweise zum Aufbau des Bandes und zur Edition	XLI
3. Abkürzungsverzeichnis	XLIV
Abbildungen	XLVI

Thomas von Aquin: *De ente et essentia* übertragen von Edith Stein

Inhalts-Verzeichnis	3
Vorwort	5
I. Kapitel	5
II. Kapitel	7
(III. Kapitel)	9
[Drittes Kapitel] <i>⟨IV. Kapitel⟩</i>	15
Gesamtausgabe Band 26	V

[Viertes Kapitel] <i>⟨V. Kapitel⟩</i>	18
[Fünftes Kapitel] <i>⟨VI. Kapitel⟩</i>	22
[Sechstes Kapitel] <i>⟨VII. Kapitel⟩</i>	26

Exzerpte

nach M.-D. Roland-Gosselin, *Le „De ente et essentia“ de S. Thomas d'Aquin.*
Texte établi d'après les manuscrits parisiens.
Introduction, Notes et Études historiques

Konvolut 1

<i>[Begriffliches und Einleitung]</i>	33
<i>[Die Realdistinktion]</i>	37

Konvolut 2

<i>[Das Prinzip der Individualität]</i>	53
Lateinisch-Deutsches Glossar der Bearbeiter	70
Namenregister	79

Vorwort der Bearbeiter

Anders als Edith Steins Übertragungen der *Quaestiones disputatae de veritate* des Thomas von Aquin, die in den Jahren 1931 und 1932 erstmals im Druck erschienen, war ihre Übersetzung seines Traktats *De ente et essentia* – zweifelsohne eine der bekanntesten und meist gelesenen Schriften des Thomas von Aquin – bislang nur wenigen Lesern in Form zweier Typoskripte von fremder Hand bekannt. Sie erscheint nunmehr erstmals im Druck auf der Grundlage des Autographs und zusammen mit den umfangreichen Exzerpten der Studien des französischen Dominikaners Marie-Dominique Roland-Gosselin, die seine Edition des thomanischen Traktats begleiten, welche der Übersetzung Edith Steins zugrundeliegt. Diese Exzerpte haben sich als außerordentlich aufschlußreich für die Rekonstruktion der Thomas-Studien Edith Steins erwiesen.

Die sorgfältige Rekonstruktion der Materialien zu *De ente et essentia* und zu Edith Steins Thomas-Studien war nur möglich dank der umfassenden Erschließung der Materialien des Edith Stein Archivs unter der Leitung von und durch Sr. Dr. M. Antonia Sondermann (de Spiritu Sancto). Ihr – und auch Sr. Amata Neyer OCD, der vormaligen Leiterin des Edith Stein Archivs – danken die Bearbeiter auf besondere Weise für die vielfältige Unterstützung.

Inzwischen wurde das Edith Stein Archiv des Kölner Karmel „Maria vom Frieden“ von Grund auf renoviert und erweitert. Es nimmt Besucher in die Atmosphäre des Kölner Karmel hinein, der sich auch die Bearbeiter bei ihren Besuchen nicht entziehen konnten. So gilt unser Dank auch dem Konvent und den beiden Priorinnen Sr. Mirjam Kiechle OCD und Sr. Teresia Ancilla Wißling OCD.

Wichtige Ergebnisse ihrer Forschungen konnten die Bearbeiter auf dem 1. Edith Stein-Kolloquium vortragen, das am 4. Dezember 2009 im neuen Lesesaal des Edith Stein Archivs stattfand und gemeinsam vom Edith Stein Archiv, dem Thomas-Institut und dem Husserl-Archiv der Universität zu Köln ausgerichtet wurde. Dies zeigt die wachsende Vernetzung der Edith Stein-Forschung in institutioneller und inhaltlicher Hinsicht.

Das Thomas-Institut bot auch der vorliegenden Edition einen auf vielfältige Weise fruchtbaren Forschungskontext. Wir danken insbesondere dem Bibliothekar des Thomas-Instituts, Dipl.-Bibl. Wolfram Klatt, für mannig-

fache Unterstützung. Darüber hinaus gilt unser ganz besondere Dank Andreas Buschmann, M.A. und Maximilian Robitzsch, M.A. für ihre große Unterstützung unserer Forschungsarbeit zu diesem Band.

Der vorliegende Band ist zugleich der erste Teil einer umfassenden historisch-kritischen Erschließung und Edition der Übersetzungen, Exzerpte und Studien Edith Steins zu Thomas von Aquin, die von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung großzügig gefördert wird. Hierfür danken wir auf besondere Weise dem Vorsitzenden des Kuratoriums, Herrn Prof. Dr. h.c. mult. Berthold Beitz. Zu herzlichem Dank verpflichtet sind wir ferner dem Kölner Gymnasial- und Stiftungsfond für die Förderung der Drucklegung dieses Bandes. Unser Dank gilt namentlich dem Vorsitzenden Dr. Jürgen Bauer und dem Geschäftsführer Dipl.-Kfm. Thomas Erdle.

Schließlich möchten wir uns für die verlegerische Betreuung durch den Verlag Herder bedanken, namentlich bei Herrn Dr. Peter Suchla, der alle editorischen Entscheidungen mitgetragen und sich auch diesen Band zu einer Herzensangelegenheit gemacht hat.

Köln, im September 2010 Andreas Speer & Francesco Valerio Tommasi

Einleitung

von Andreas Speer und Francesco Valerio Tommasi

I. Edith Stein, Über das Seiende und das Wesen – Text und Kontext

1. De ente et essentia im Kontext der Thomaslektüren Edith Steins

Edmund *Husserl* hat mein philosophisches Denken gebildet. Ich war in seiner Schule zu selbständiger Arbeit herangereift, ehe ich die Gedankenwelt des hl. Thomas von Aquin kennenlernte. Die Übersetzung der *Quaestiones de veritate* ließ mich soviel von dieser Gedankenwelt innerlich aufnehmen, daß eine innere Auseinandersetzung zwischen ihr und der phänomenologischen Form des Philosophierens unvermeidlich wurde. Ein erster Niederschlag dieser Auseinandersetzung – nicht viel mehr als ein Arbeitsprogramm – war mein kleiner Beitrag in der Festschrift zu Husserls 70. Geburtstag.¹

So beschreibt Edith Stein in dem nicht veröffentlichten Vorwort zu der ebenfalls nicht veröffentlichten Habilitationsschrift *Potenz und Akt* ihren Denkweg. Diesen Denkweg haben wir in der Einleitung zur Edition von Edith Steins Übersetzung der *Quaestiones disputatae de veritate* im Ausgang von dem zur Verfügung stehenden Material rekonstruiert². Er führt von einem zunächst eher extrinsisch motivierten philosophischen Interesse – Thomas galt ihr, wie sie selbst in ihrem Vorwort zu *Endliches und ewiges Sein* schreibt, nach ihrer Konversion als Zugang zur katholischen Welt und zu einer christlichen Philosophie³ – zu einer gründlichen und umfassenden Aneignung der ursprünglich fremden philosophischen Welt⁴. Die beiden Referenzpunkte nennt Edith Stein in dem an den Anfang gestellten Zitat ebenfalls: die Übersetzung der *Quaestiones de veritate* und ihr kleiner Beitrag in der Festschrift zu Husserls 70. Geburtstag, der die Auseinandersetzung zwischen den beiden philosophischen Welten thematisiert und die Themen-

¹ E. Stein, in *Potenz und Akt* [PA], ESGA 10, Freiburg i. Br. 2005, *Einführung*, XX.

² Vgl. A. Speer und F. V. Tommasi, *Einleitung* zu E. Stein, *Des hl. Thomas von Aquino Untersuchungen über die Wahrheit* [DeV], ESGA 23, Freiburg i. Br. 2008, XI ff.

³ So im Vorwort zu *Endliches und ewiges Sein* [EeS], ESGA 11/12, Freiburg i. Br. 2006, 3; der Frage einer christlichen Philosophie widmet Edith Stein §4 der Einleitung, ebd., 20–36.

⁴ Vgl. hierzu die nicht veröffentlichte Einleitung zur ersten Quästio „Über die Wahrheit“, DeV, 3–5, sowie die *Einleitung* zu DeV, XI–XIX.

felder dieser spannungsvollen Begegnung benennt: 1. Philosophie als strenge Wissenschaft, 2. Natürliche und übernatürliche Vernunft; Glaube und Wissen, 3. Kritische und dogmatische Philosophie, 4. Theozentrische und egozentrische Philosophie, 5. Ontologie und Metaphysik; empirische und eidetische Methode, 6. Die Frage der „Intuition“ – Phänomenologische und scholastische Methode⁵.

Auch in ihrem Vorwort zu *Endliches und ewiges Sein* spricht Edith Stein von zwei philosophischen Welten, derjenigen, in der sie ihre philosophische Prägung durch ihren Lehrer Edmund Husserl erhalten hatte, und derjenigen des Thomas von Aquin, in die sie sich buchstäblich hineinzuarbeiten versucht. Schließlich kommt der Punkt, an dem diese beiden philosophischen Welten nach einer philosophischen Auseinandersetzung verlangten⁶. Hierzu können wir in dem bereits zitierten Vorwort zu *Potenz und Akt* folgendes lesen:

Den zweiten, weiter und tiefer greifenden Versuch stellen die vorliegenden Untersuchungen dar. Sie knüpfen an einige thomistische Grundbegriffe an, aber sie erheben nicht den Anspruch, eine Gesamtdarstellung des thomistischen Systems und eine abschließende Stellungnahme dazu zu sein. Zu einer solchen Leistung fehlt mir die wesentliche Grundlage einer umfassenden Kenntnis der mittelalterlichen Philosophie.⁷

Diese kritische Selbsteinschätzung ist in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Sie zeigt zunächst, daß sich Edith Stein der Schwierigkeiten bewußt bleibt, die sie selbst in der Begegnung mit der thomasischen Philosophie verspürte, insbesondere wenn es um das Verständnis dieser Philosophie in ihrer Gesamtheit und in ihrer inneren Systematik geht. Genau aus diesem Grund hatte sie sich auf den Rat Erich Przywaras hin zunächst mit der Übersetzung der *Quaestiones disputatae de veritate* befaßt⁸. Die Arbeit an der Übersetzung ermöglichte es Edith Stein, sowohl einen ersten umfassenden Überblick über die thomasische Philosophie zu gewinnen, als sich auch in das neuscholastische Milieu „einzuleben“. Die Übersetzungsarbeit war,

⁵ E. Stein, *Husserls Phänomenologie und die Philosophie des hl. Thomas von Aquino. Versuch einer Gegenüberstellung*, in: Festschrift Edmund Husserl zum 70. Geburtstag gewidmet, Jahrbuch für Phänomenologie und phänomenologische Forschung, X, 1929, Ergänzungsband, 315–338 (2. unveränderte Auflage, Tübingen 1974). Diesem Aufsatz zugrunde lag eigentlich ein als Dialog zwischen Husserl und Thomas angelegter Text: *Was ist Philosophie? Ein Gespräch zwischen Edmund Husserl und Thomas von Aquino*, abgedruckt in: E. Stein, *Erkenntnis und Glaube* (ESW XV, Freiburg i. B. 1993), 19–48. Siehe hierzu die *Einleitung* zu DeV, XIII–XVI.

⁶ EeS, 3.

⁷ PA, *Einführung*, XX.

⁸ Vgl. E. Przywara, „Edith Stein. Zu ihrem zehnten Todestag“, in ders., *In und Gegen*, Nürnberg 1955, 63; vgl. auch DeV, *Einleitung*, XX–XXI.

wie ein Blick in die Steinsche Übersetzerwerkstatt zeigt, in der Tat die Gelegenheit, mit vielen der Hauptthesen des Aquinaten und zugleich mit der historischen Forschung über den Autor sowie mit der mittelalterlichen Philosophie im allgemeinen vertraut zu werden⁹.

In einem zweiten Schritt wendet sie sich nun den philosophischen Grundbegriffen zu. Hierzu bietet Thomas' zwischen 1252 und 1256 verfaßter Traktat *De ente et essentia*, der – wie im übrigen auch die titelgebende erste *Quaestio disputata de veritate* – das metaphysische, noch stark von Avicenna inspirierte Denken des jungen Thomas von Aquin repräsentiert und eine seiner bereits im Mittelalter am weitesten verbreiteten Schriften darstellt, ein vorzügliches Material¹⁰. Dieser Traktat, nach dem Zeugnis des Ptolemäus de Lucca von Thomas „für seine Mitbrüder und Gefährten verfaßt, als er noch nicht Magister war“¹¹, wird Edith Stein nach *De veritate* zum zweiten systematischen Probierstein ihrer Thomasstudien, begleitet durch eine breit angelegte Lektüre weiterer Thomasschriften sowie durch eine umfassende Lektüre der Forschungsliteratur. Hinzukommen Rezensionen, vornehmlich der erscheinenden Bände der Deutschen Thomasausgabe¹². Hierzu liegen umfangreiche und aussagekräftige Exzerpte vor, die im Band 27 der ESGA veröffentlicht werden sollen.

Diese doppelte Annäherung über die Übersetzung und über die Arbeit an zentralen philosophischen Grundbegriffen verraten eine hohe philologische und historische Sensibilität, die Steins intuitive Nähe zur historisch-kritischen Thomas-Forschung verständlich macht und zugleich ihre unübersehbare und bleibende Distanz zu jeder Form eines dogmatischen Schulthomismus begründet, der sich im Kontext der damaligen Zeit – unter Berufung auf den Kirchenlehrer Thomas von Aquin – nicht selten als antimodernistisches Bollwerk verstand¹³. Diese offenkundige Distanz war im übrigen wechselseitig, wie einige harsche Kritiken an ihren *De veritate*-Übersetzungen aus dem Kreis der Schulthomisten zeigen¹⁴. Insbesondere die Strategie dogmatischer Kreise der Neuscholastik, Thomas von Aquin gegen die moderne Philosophie auszuspielen, findet bei Edith Stein keine Zustimmung.

⁹ Hierzu ausführlich die *Einleitung* zu DeV, XIX ff. und XXXIV ff.

¹⁰ Die Zahl von 181 Handschriften, darunter 165 vollständige, und ca. 40 gedruckte Ausgaben ist in der Tat bemerkenswert. Hierzu J.-P. Torrell, *Magister Thomas. Leben und Werk des Thomas von Aquin*, Freiburg i. Br. 1995, 68–70 und 362.

¹¹ Siehe hierzu ebd., 68 mit Anm. 44.

¹² Vgl. DeV, *Einleitung*, L–LI.

¹³ Vgl. ebd., XXXIV–XLIII.

¹⁴ Siehe hierzu exemplarisch den Briefwechsel mit Laurentius Maria Siemer O.P.: ebd., LXXIV–LXXV. Ganz im Gegensatz hierzu stehen die durchweg positiven, ja mitunter sogar überschwenglichen Kritiken aus den Kreisen der Vertreter der historisch-kritischen Thomas-Forschung, die die philosophische Qualität der Steinschen Übersetzungen ebenso loben wie die historisch-philologische Kompetenz. Siehe hierzu ebd., LXVII f.

Für sie muß sich das philosophische Interesse an Thomas von Aquin auch an den Fragestellungen ihrer Zeit messen lassen. So nimmt es nicht Wunder, daß bei ihr, der Schülerin Husserls, immer wieder das phänomenologische Interesse und die phänomenologische Methode durchscheinen. Das philosophische Gespräch muß ihrer Meinung nach anders geführt werden – etwa über philosophische Grundbegriffe. Hierbei kreuzen sich zwei Motive: die sorgfältige und unvoreingenommene Rekonstruktion des thomasischen Denkens am Leitfaden der zur Verfügung stehenden Materialien – dabei kommt ihr sicher die wissenschaftliche Arbeit als Assistentin Husserls zugute –, und die inhaltliche Konfrontation mit dem neuzeitlichen Denken, ohne die ein tiefer reichendes Verstehen nicht möglich ist. Erst im Zusammenspiel dieser doppelten Anstrengung gelingt ein wirkliches Verständnis, das die Hermeneutik als Begegnung, idealerweise als Verschmelzung zweier Horizonte beschreibt.

Vor diesem Hintergrund erscheint es konsequent, daß offenbar von Anfang an ein lebendiger Kontakt und Gedankenaustausch mit führenden Vertretern einer historisch-kritischen Scholastikforschung bestand, die einen „Frühling der Neuscholastik“ begründeten, darunter Martin Grabmann, Erich Przywara, Franz Pelster und Joseph Koch¹⁵. An die Stelle eines normativen Begriffs der Scholastik trat der historische Aufweis des philosophischen Ranges der Scholastik, der die geschichtliche Einheit dieser Periode als differenzierte Mannigfaltigkeit eines lebendigen Prozesses beschrieb und auf diese Weise den Philosophen, die aus dieser Tradition heraus dachten, bessere Wirkungschancen auch außerhalb des Schulzusammenhangs eröffnete – vor allem im Gespräch mit der Gegenwartsphilosophie, die selbst in ihrer historischen Kontextualität erscheint. In dieser Konfrontation mit dem neuzeitlichen Denken sieht Erich Przywara in einem Beitrag zum zehnten Todestag von Edith Stein die Bedeutung ihrer Arbeit.

Einmal war es der Versuch Edith Steins, die Phänomenologie Ed. Husserls und die Philosophie und Theologie Thomas' von Aquin Aug in Aug zu einander zu stellen: wie sie es am eindringlichsten für die Festschrift für Ed. Husserl in einem auch künstlerisch bedeutenden Gespräch zwischen E. Husserl und Thomas v. Aquin später darstellte (das sie dann leider auf Wunsch von Martin Heidegger in einen sogenannten neutralen Artikel umwandeln mußte). Dieses für das gesamte neuzeitliche Denken entscheidende Gegenüber hat sie dann im Karmel in ihrem letzten großen Werk systematisch ausgeformt. – Das andere, was aus diesem Gegenüber entstand, sprach sich darin aus, daß Martin Grabmann, der große Historiker der Scholastik, das Vor-

¹⁵ Siehe hierzu ebd., XXI f., XXX–XXXIII. Eine lebendige Skizze dieses Aufbruchs der Scholastikforschung zeichnet W. Kluxen, „Die geschichtliche Erforschung der mittelalterlichen Philosophie und die Neuscholastik“, in: E. Coreth / W. M. Neidl / G. Pfligersdorffer (Hg.), *Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bd. 2: *Rückgriff auf scholastisches Erbe*, Graz – Wien – Köln 1988, 362–389.

wort zu der Übersetzung der *Quaestio disputata de veritate* selber schrieb, in klarem Bewußtsein, daß es erst Edith Stein war, die das verwirklichte, was das eigentliche Ziel der Arbeit der Forscher-Gruppe Ehrle – Denifle – Bäumker – Grabmann war: die ganze Tiefe der klassischen Scholastik mit dem heutigen Geistesleben zu konfrontieren. Edith Stein ist hierhin in wahren Sinn das Gegenstück zu Maréchal in seinen Werken geworden, in denen er zwischen Kant und Hegel und Thomas von Aquin genial die Brücke schlug.¹⁶

Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang die umfangreichen Exzerpte Edith Steins zur zeitgenössischen Thomas-Forschung, die eine intime Kenntnis auch der damals führenden französischen Forschungsliteratur, insbesondere von Gilson, Manser, Maritain, Gredt und Sertillanges, verraten¹⁷. Eine besondere Bedeutung kommt im Zusammenhang der Übersetzung von *De ente et essentia* der kommentierten Edition und den diese begleitenden Studien von Marie-Dominique Roland-Gosselin zu; wir werden im Folgenden darauf ausführlich eingehen¹⁸.

Mit Blick auf das skizzierte französische Milieu dürfte für Edith Stein vor allem der erste „Journée d’Études de la Société Thomiste“ eine wichtige Rolle gespielt haben, der am 12. September 1932 in Juvisy von den Dominikanern zur Bedeutung der Phänomenologie für die thomistische Philosophie veranstaltet wurde. Die Einladung zu diesem der Phänomenologie gewidmeten Treffen der Société Thomiste bestätigten – wie bereits zuvor die vielen positiven Rezensionen zur Übersetzung der *Quaestiones disputatae de veritate* –, daß das Ergebnis dieser Arbeit von der wissenschaftlichen Gemeinschaft der damaligen Zeit im allgemeinen sehr gut angenommen wurde und zu vielen Diskussionen Anlaß gab¹⁹. Das Treffen in Juvisy ermöglichte Edith Stein den unmittelbaren Kontakt mit wichtigen Vertretern der französischen Forschung und trug ihr schließlich die Ehrenmitgliedschaft in der Société Thomiste ein²⁰. Insbesondere Jacques Maritain – das zeigt der Briefwechsel²¹ – wird für Edith Stein zu einem wichtigen Gesprächspartner. Dies gilt vor allem mit Blick auf die Frage eine christlichen Philosophie, die in unserem Kontext noch eine Rolle spielen wird.

¹⁶ E. Przywara, „Edith Stein. Zu ihrem zehnten Todestag“ (wie Anm. 8), 63.

¹⁷ Diese Exzerpte werden zusammen mit anderen Thomistica in ESG 27 veröffentlicht.

¹⁸ Marie-Dominique Roland-Gosselin, *Le ‚De ente et essentia‘ de S. Thomas d’Aquin. Texte établi d’après les manuscrits parisiens. Introduction, Notes et Études historiques* (Bibliothèque Thomiste VIII), Paris 1926.

¹⁹ Vgl. DeV, *Einleitung*, LXVII ff.

²⁰ Siehe E. Stein, *Selbstbildnis in Briefen I* [SBB I], ESG 2, Freiburg i. Br. 2006² 260 f.

²¹ Vgl. ebd., 248 und 288. Vgl. auch E. Stein, *Selbstbildnis in Briefen II* [SBB II], ESG 3, Freiburg i. Br. 2005² 92 f. und 196 f.

2. Edith Steins Arbeit an *De ente et essentia* – Versuch einer Rekonstruktion

Nach dem Treffen von Juvisy vertiefte sich Edith Stein noch mehr in die neuscholastische Debatte, so daß sie von den Hauptvertretern dieser Strömung als hochgeschätzte Gesprächspartnerin anerkannt wurde. In Juvisy dürfte sie auch die Bekanntschaft von Marie-Dominique Roland-Gosselin gemacht haben, dessen Edition von *De ente et essentia*, begleitet von einer umfangreichen Studie, wenige Jahre zuvor erschienen war und eine zentrale Rolle sowohl für die Steinsche Übersetzung als auch für die allgemeine Vertiefung Ihrer Kenntnisse des mittelalterlichen Denkens spielt. Dies bezeugt die gründliche Bearbeitung des historischen Apparates jener Edition. Die vollständige Veröffentlichung der umfangreichen Roland-Gosselin-Exzerpte in dieser Ausgabe geben einen Einblick in die Steinsche Arbeitstechnik bei diesem Übersetzungsvorhaben.

Von Roland-Gosselin besitzen wir allerdings keine direkte Intervention während der Debatte über die Phänomenologie in Juvisy, obgleich er vor allem in seiner Rezension für die *Revue des sciences philosophiques et théologiques* zu den philosophischen Gegenwartsdebatten über ein Jahrzehnt prominent Stellung bezogen hat, so etwa im *Bulletin de philosophie* aus dem 21. Jahrgang von 1932 zu Husserls *Cartesischen Meditationen* und Heideggers *Sein zu Zeit*²². Auch gibt es keine Anzeichen für einen weiteren direkten Kontakt zwischen Roland-Gosselin und Edith Stein; vielmehr fragt sie nach dem Treffen in Juvisy Alexandre Koyré nach dem Text seiner Edition und nicht den Dominikaner. Gleichwohl ist der Einfluß des intellektuellen Milieus von Le Saulchoir nicht zu übersehen, das in der Verbindung von historischer Methode und systematischer Analyse Brücken zwischen dem Denken des Thomas von Aquin und der Philosophie der Gegenwart zu schlagen versucht, ohne dabei die *longue durée* philosophischer Fragestellungen im Sinne einer thomistischen *philosophia perennis* zu interpretieren.

Die Bestätigung, die Edith Stein in Juvisy erfahren hatte, mag sie auch ermutigt haben, sich wieder verstärkt der Arbeit an einer Habilitationsschrift zu widmen, die gleichfalls das scholastische und thomastische Denken in den Mittelpunkt stellt. Hierbei handelte es sich um die *Potenz und Akt* betitelte Schrift, die später in *Endliches und ewiges Sein* umgearbeitet wird. Die ersten Zeugnisse dieser Beschäftigung sind schon für den Sommer 1931 zu finden²³. Zu dieser Zeit, in der Edith Stein auch an dem lateinisch-deut-

²² M.-D. Roland-Gosselin, „Bulletin de philosophie: II. Métaphysique – I. Philosophie allemande“, in: *Revue de sciences philosophiques et théologiques* 21 (1932), 248–255.

²³ Vgl. H.-R. Sepp, *Einführung* zu PA, XI ff.

schen Glossar von *De veritate* arbeitet²⁴, versucht sie ihre Thomaskenntnisse weiter zu vertiefen. Besondere Aufmerksamkeit widmet sie hierbei der Psychologie, die einerseits der Erkenntnistheorie nahesteht; vor allem aber entspricht das Interesse an Fragen der Psychologie dem ursprünglichen phänomenologischen Interesse und ihrer Aufmerksamkeit für Fragen neuzeitlicher Philosophie. So schreibt Edith Stein am 28. August 1932 an Adelgundis Jaegerschmid über ihre Ferienbeschäftigung: „1) Thomas-Index, 2) Studium der psychologischen Quaestionen der Summa und einige Thomas Literatur ...“²⁵.

Das psychologische Interesse wandelt sich jedoch bald zu einem anthropologischen, wohl nicht zuletzt aufgrund des Rufes nach Münster an das *Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik*, wo sie ab 1932 zu lehren beginnt²⁶. Aus den Jahren in Münster resultiert eine vertiefte Beschäftigung mit anthropologischen Fragen des thomasischen Denkens, die gleichfalls einem früheren phänomenologischen Interesse entgegenkommt. Doch auch die Arbeit an *Potenz und Akt* wird nicht aufgegeben; ihr gilt vielmehr das hauptsächliche theoretische Interesse. Alle andere Arbeiten und Studien bewegen sich gewissermaßen um dieses Hauptwerk herum, in dem sie auf verschiedene Weise Spuren hinterlassen. Das gilt auch für die Übersetzung von *De ente et essentia*, die im Übergang von *Potenz und Akt* zu *Endliches und ewiges Sein* von nachweisbarer Bedeutung gewesen ist.

Es spricht vieles dafür, daß die erste Fassung der Übersetzung von *De ente et essentia* unmittelbar im Anschluß an das Erscheinen des zweiten Bandes von *De veritate* entstanden sein muß. Zu nennen sind zum einen stilistische Besonderheiten: So werden den ersten drei Kapiteln wie in *De veritate* einige einleitende Worten vorangestellt. Einen wichtigen Hinweis liefert jedoch die Rückseite des Titelblatts mit der Aufschrift „Thomas: De ente et essentia“, das auf einer halben Typoskriptseite von *De veritate* geschrieben ist. Diese trägt die Seitenzahl 886 und enthält das *ad quintum*-Argument des dritten Artikels der XXIII. Quaestio²⁷. Auf Seite 888 desselben Typoskripts findet sich – von Edith Stein selbst auf den 13. VII. 1932 datiert – ein programmatisches Exzerpt zu Étienne Gilsons *Idee der christlichen Philosophie*²⁸. Damit haben wir einen ungefähren *terminus a quo* für den Beginn der Übersetzungsarbeiten, der in das Jahr 1932 verweist. Für die Münsteraner Zeit spricht auch die weitere systematische Verwendung des Typoskripts des zweiten Bandes von *De veritate*. So ist der erste Teil der im Wintersemester

²⁴ Vgl. SBB II, 103.

²⁵ SBB I, 233.

²⁶ Vgl. SBB I, 266 u. 270.

²⁷ Edith-Stein-Archiv A-06–03_titel/_titel_r; De ver. q. 23, a. 3, ad 5; DeV, 623 unten bis 624 oben.

²⁸ Edith-Stein-Archiv A-08–72_1 und A-08–72_1r.

1932/3 gehaltenen Vorlesung „Der Aufbau der menschlichen Person“ auf den Rückseiten des Typoskripts zu den Quästionen 18 bis 23 von *De veritate* geschrieben²⁹; die Vorlesung für das Sommersemester 1933 „Was ist der Mensch?“ auf den Typoskriptseiten der Quästionen 22 bis 28³⁰. Auch ein Teil des Werkes *Aus dem Leben einer jüdischen Familie* und dessen Vorwort (das ausdrücklich auf den 21. IX. 1933 datiert ist) wurde auf den Typoskriptseiten der Quästionen 21 bis 26 geschrieben³¹, und ebenfalls einige kleinere Manuskripte und Essays, die in jene Jahre datiert werden³². Darüber hinaus scheint Edith Stein das Typoskript auch zur Ordnung möglicherweise älterer Manuskripte verwandt haben, indem sie auf diesen Seiten die Titel und ggf. den Autor notiert. Ein Beispiel hierfür sind eigene frühere Notizen zur Frauenfrage, die wahrscheinlich für die Vorlesung des Sommersemesters 1932 in Münster benutzt worden sind und die wie das Manuskript von *De ente et essentia* gleichfalls auf sauberen Blättern geschrieben und mit einem Vorsatzblatt aus dem Typoskript von *De veritate* – in diesem Fall aus der Quästio 24 – versehen sind³³.

Ein großer Wendepunkt jener Jahren ist ohne Zweifel die Entscheidung, im Herbst 1933 in den Kölner Karmel einzutreten. Wie von ihr selbst dokumentiert, sieht Edith Stein in der Unmöglichkeit, aufgrund ihrer jüdischen Herkunft weiter in Münster lehren zu dürfen, ein Zeichen ihrer klösterlichen Berufung. Zudem trifft auch der Habilitationsversuch auf immer neue Schwierigkeiten³⁴. Es war somit für Edith Stein an der Zeit, sich ihrer schon lange aufgeschobenen Berufung zu widmen. Dieser Schritt bedeutet aber zunächst – zumindest in den Zeiten kurz vor und kurz nach ihrem Eintritt in den Karmel – sämtliche wissenschaftlichen Aktivitäten hintanzustellen. Schon bald wird jedoch auch im klösterlichen Kontext klar, daß eine so begabte Frau ihre wissenschaftliche Arbeit nicht aufgeben sollte, auch wenn dies nur unter Einschränkungen möglich ist. Denn auch wenn „die Tagesordnung des Karmels ... sehr wenig Zeit für wissenschaftliche Arbeit“ läßt³⁵, so findet man bald in den Steinschen Briefen wieder Spuren ihrer Arbeit am Index zu den *Quaestiones disputatae de veritate* sowie an Rezensionen der Deutschen Thomas-Ausgabe der *Summa theologiae*³⁶. Gerade diese Rezensio-

²⁹ Siehe Edith-Stein-Archiv A-03–29.

³⁰ Siehe Edith-Stein-Archiv A-03–30.

³¹ Siehe Edith-Stein-Archiv A-01–07.

³² Vgl. L. Gelber, Vorwort zu *Welt und Person. Beitrag zum christlichen Wahrheitsstreben*, ESW VI, XVIII f.

³³ Siehe Edith-Stein-Archiv A-03–35.

³⁴ Hierzu *DeV*, *Einleitung*, XXX f.

³⁵ *SBB II*, 62.

³⁶ *SBB II*, 58.

nen, die zugleich eine weitere allgemeine Vertiefung in das Denken des Thomas bedeuten, werden während jener ersten Monate im Karmel zu einer wichtigen Beschäftigung³⁷. Sie reflektieren Edith Steins Distanz gegenüber dem sogenannten „Systemthomismus“ einiger deutscher Dominikaner jener Zeit. Sie selbst steht, wie bereits erwähnt, den französischen Dominikanern, insbesondere der Schule von Le Saulchoir, weitaus näher, die philologische Genauigkeit mit theoretischer Analyse verbinden. In eben diesem Sinn wird die Arbeit an *Potenz und Akt* im Kölner Karmel fortgeführt. Darüber hinaus ist Edith Stein auch mit geistlichen Veröffentlichungen beschäftigt³⁸. Zudem erscheint in dieser Zeit der erwähnte Wortindex zu *De veritate*³⁹.

Unter diesen klösterlichen Lebensumständen und im Rahmen der skizzierten intellektuellen Beschäftigungen hat Edith Stein vermutlich in jenen Monaten um den Beginn des Jahres 1934 die Arbeit an der Übersetzung von *De ente et essentia* wieder aufgenommen. Bereits am 25. Januar 1933 findet sich ein knapper Hinweis auf diese Schrift in einem Brief an Roman Ingarden. Dieser Briefauszug ist auch aus dem Grund interessant, weil er sowohl einen Überblick über die Texte des Thomas gibt, mit denen sie in jener Zeit am meisten vertraut war, als auch über die Bücher, die für sie die wichtigsten bezüglich der Einführung in das thomanische Denken waren:

Kenner der Scholastik und des hl. Thomas bin ich leider noch immer nicht. Bei Thomas spielt die Frage der verschiedenen Seinsweise natürlich überall eine Rolle. *De ente et essentia*, die *Quaest. disputatae de potentia*, auch *de veritate* geben sicher viel dafür, dann wohl die Aristoteles-Kommentare, bes. zur Metaphysik. Eine verhältnismäßig knappe und schöne Orientierung über Thomas finden Sie in Gilsons „*Le Thomisme*“. Zur Orientierung über die Scholastik wird Ihnen Grabmanns „*Geschichte der scholastischen Methode*“ sehr nützlich sein, obwohl (oder vielleicht weil) er rein Historiker ist.⁴⁰

Die wichtigste und einzige Spur des Übersetzungsprojekts im Steinschen Briefwechsel findet sich in einem von Alexandre Koyré an sie adressierten Brief, der von den Herausgebern der Briefe in den Mai 1935 datiert wird, möglicherweise aber mit Blick auf die Roland-Gosselin-Exzerpte früher zu datieren ist. Edith Stein hatte anscheinend um die Zusendung der erwähnten, 1926 erschienenen Edition von Marie-Dominique Roland-Gosselin gebeten. Koyré schreibt ihr:

³⁷ Vgl. *SBB II*, 79 u. 85.

³⁸ Vgl. *SBB II*, 75 u. 116, wo die Beschäftigung mit *Potenz und Akt* und die Besprechungen der *Summa* erwähnt werden.

³⁹ Vgl. *SBB II*, 91.

⁴⁰ Vgl. Edith Stein, *Briefe an Roman Ingarden, Selbstbildnis in Briefen III* [*SBB III*], *ESGA* 4, Freiburg i. Br. 2005², 233.

Ich freue mich aufrichtig, daß wir die Arbeit über *Akt und Potenz* zu lesen bekommen werden. Die Ausgabe Roland-Gosselins schicke ich Ihnen nächstens. Ich füge noch ein Buch bei, das ich allerdings nicht gelesen habe, das aber – hoffe ich – mindestens Indikationen enthalten wird.⁴¹

Welches dieses zweite Buch war, weiß man leider nicht. Weitere Erwähnungen von *De ente et essentia* oder andere Nachrichten über die Arbeit an dieser Übersetzung lassen sich weder in den Briefen auffinden, noch gibt es andere direkte Zeugnisse. Allerdings gibt es einige indirekte Spuren der Fragen, die sie philosophisch umtreiben. So erwähnt Edith Stein kurz vor der Bitte an Koyré, ihr die Edition von *De ente et essentia* zuzusenden, in einem weiteren Brief, daß die Frage der Individuation durch die Materie für sie von großem Interesse sei⁴². Die damit verbundene philosophische Problematik hängt mit der Frage nach der Person zusammen. Eine nur aufgrund der Materie gedachte Individuation hätte Edith Stein in diesem Zusammenhang sicherlich in phänomenologischer Hinsicht als wenig zufriedenstellend empfunden. Eine umfassende Rekonstruktion dieser Frage bietet die erste der beiden Studien, die Roland-Gosselin seiner Edition beigibt⁴³.

Ähnlich wie bereits bei den *Quaestiones disputatae de veritate* dürfte für die Arbeit an *De ente et essentia* jedoch zunächst vor allem die Absicht leitend gewesen sein, das Denken des Thomas besser kennenzulernen. Hierbei steht nunmehr ausdrücklich die philosophische Begriffsarbeit im Vordergrund. Ob die Übersetzung auch dieses Traktates für eine Veröffentlichung vorgesehen war, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen. Dafür spricht auf den ersten Blick die Abgeschlossenheit sowohl unter inhaltlichen Gesichtspunkten als auch hinsichtlich der formalen und äußerlichen Besonderheiten (Papierqualität, Sauberkeit der Schrift, etc.) insbesondere im Vergleich mit anderen, nur zu persönlichen Zwecken angefertigten Übersetzungen, Exzerpten oder Notizen. Möglicherweise hat Edith Stein die Übersetzung anfänglich für eine Veröffentlichung konzipiert. Allerdings kann das jetzt vorliegende Manuskript vor allem wegen der Inkonsistenzen in der Einteilung der Kapitel sicherlich nicht für eine Drucklegung bestimmt gewesen sein⁴⁴. Ob die 1936 erschienene Übersetzung von Rudolf Allers dazu beigetragen hat, daß eine Veröffentlichung der eigenen Übersetzung nicht weiter verfolgt wurde, läßt sich nur vermuten⁴⁵.

⁴¹ *SBB II*, 118. Siehe im folgenden unsere Überlegungen zur Datierung der Exzerpte, XIX–XX und XXIX.

⁴² *SBB II*, 92.

⁴³ Vgl. hierzu R.-G. Roland-Gosselin, *Le principe de l'individualité*, in: Le „De ente et essentia“ (wie Anm. 18), 51–134.

⁴⁴ Siehe hierzu unsere Ausführungen zu Beginn des vierten Abschnitts, XXII–XXIII.

⁴⁵ Ein Exemplar dieser Edition befindet sich in Edith Steins Nachlaß unter der Signatur D I 22.

Sicher aber hat das Studium von *De ente et essentia* wichtige Spuren in *Endliches und ewiges Sein* hinterlassen. Das zeigt sich gleich zu Beginn im zweiten Paragraphen des zweiten Kapitels, in dem Edith Stein „Akt und Potenz als Seinsweisen“ am Leitfaden von *De ente et essentia* expliziert⁴⁶. Darin kann auch ein weiteres Indiz für eine Datierung der Übersetzungsarbeit in diejenigen Monate gesehen werden, in denen Edith Stein den Entschluß zur einer umfassenden Bearbeitung ihres systematischen Werkes faßt und die neue Konzeption von *Endliches und ewiges Sein* entwickelt. Genauer gesagt dürfte es sich um die Wiederaufnahme der Übersetzungsarbeit handeln, die nunmehr unter dem Einfluß der Edition von Roland-Gosselin steht. Dies belegen Bleistiftkorrekturen in den Übersetzungen und nachträglich eingefügte Referenzen (zumeist mit „R. G.“ gekennzeichnet). Für die ausführlichen Exzerpte der beiden Studien der Roland-Gosselin-Edition benutzt Edith Stein ebenfalls einen Bleistift. Im übrigen bieten die Rückseiten der in zwei Konvoluten vorliegenden Exzerpte recht genaue Anhaltspunkte für eine Datierung. Zugleich erfahren wir etwas über das alltägliche Klosterleben. Eine Pharmazeutische Fabrik aus Heidelberg offeriert etwa der Mutter Oberin eine Kräutertablette für ihre „schutzbefohlenen ehrwürdigen Schwestern“ und ein lokaler Vertreter für Nähmaschinen bietet unverbindlich und kostenlos seine Dienste an. Beide Schreiben datieren aus dem September 1934 und sind dem ersten Konvolut zuzuordnen, das die zweite Studie Roland-Gosselins enthält⁴⁷. Verlagskorrespondenz mit dem Benziger Verlag vom Juni 1935 und eine in die gleiche Zeit weisende Todesanzeige einer vormaligen Speyrer Lehrerkollegin bieten einen ungefähren *terminus ad quem* nicht nur für die Exzerpte des zweiten Konvoluts, das die erste Studie Roland-Gosselins enthält, sondern auch für die abschließenden Arbeiten an der Übersetzung von *De ente et essentia*.⁴⁸ Denn wir dürfen davon ausgehen, daß Edith Stein ihr Konzeptpapier im allgemeinen zeitnah verwendet hat. Das schließt nicht aus, daß sie auch nach den durch jene Blätter markierten Daten an ihrer Übersetzung gearbeitet hat.

Die bisherigen Ergebnisse zur Datierung werden bestätigt durch jenen bereits zitierten Brief Alexandre Koyrés im Zusammenhang mit der Zusendung der Edition von Roland-Gosselin⁴⁹. In einem Brief vom 23. Juni 1935 schreibt Edith Stein ihrerseits:

Ich bin seit einigen Wochen zur philosophischen Arbeit zurückgekehrt und stehe vor einer großen Aufgabe, für die mir sehr, sehr vieles fehlt, was dazu nötig wäre.⁵⁰

⁴⁶ EeS, 12 und 37–40.

⁴⁷ Edith-Stein-Archiv A-06–03-exzerpt_6r und A-06–03-exzerpt_7r.

⁴⁸ Edith-Stein-Archiv A-08–71_1 und A-08–70_8.

⁴⁹ SBB II, 118. (siehe Anm. 41).

⁵⁰ SBB II, 128.

Kurz danach findet sich eine von mehreren Ankündigungen einer möglichen Veröffentlichung von *Potenz und Akt* in der Reihe „Christliches Denken“⁵¹. In dieselbe Zeit gehört auch die Erwähnung eines „großen Werkes“, das viel Kraft erfordere⁵². Beide Einträge zeugen davon, daß Edith Stein nach ihrem Eintritt in den Karmel ihre Aufmerksamkeit wieder der wissenschaftlichen Arbeit widmet. „Sie haben vielleicht gehört, daß ich wieder eifrig philosophisch arbeite“⁵³, schreibt sie 6. August 1935 an Ruth Kantorowicz. Bereits am 21. Mai 1935 hatte sie an Hedwig Conrad-Martius geschrieben:

In den letzten Tagen war unser P. Provinzial bei uns und hat mir aufgetragen, die Arbeit über *Potenz und Akt* für den Druck fertig zu machen. Ich habe sie natürlich sofort hervorgeholt und mit der Durchsicht begonnen.⁵⁴

Und am 9. Juli schreibt Edith Stein an Conrad-Martius:

Ich blieb im I. Teil meines Manuskripts hängen [...]. Von meinem Manuskript wird wohl nicht viel stehenbleiben, ich finde es jetzt ganz unzulänglich.⁵⁵

Die Unterbrechung durch die neuen Lebensumstände, vor allem aber interne theoretische Gründe haben dazu beigetragen, dem Projekt eine neue Form zu geben. Dies wird bei einem Vergleich der Konzeptionen beider Manuskripte unmittelbar deutlich. Gegenüber dem ersten systematischen Gehversuch von *Potenz und Akt* läßt die Konzeption von *Endliches und ewiges Sein* eine weitaus größere Vertrautheit mit dem thomanischen Denken und mit der dahinterstehenden Tradition der aristotelischen Metaphysik erkennen. Die neue Souveränität zeigt sich etwa in dem weit gespannten Aristoteleskapitel (Kap. IV) von *Endliches und ewiges Sein* sowie in der systematisch zupackenden Fortentwicklung der thomanischen Fragestellung und Konzeption mit Blick auf die Herausforderungen der neuzeitlichen und zeitgenössischen Philosophie (siehe Kap. II, sowie Kap. V und VI), die weit über die Ansätze in *Potenz und Akt* hinausgehen.

Folgen wir Hans-Rainer Sepp, so muß innerhalb von sieben Wochen zwischen dem 21. Mai und dem 9. Juli der Entschluß gereift sein, die Überarbeitung von *Potenz und Akt* aufzugeben und ganz neu anzusetzen. Ergebnis dieses neuen Ansatzes war dann Edith Steins Hauptwerk *Endliches und ewiges Sein*⁵⁶. Auch Andreas Uwe Müller situiert Edith Steins Entscheidung zugunsten einer völligen Neukonzeption anstelle einer bloßen Revision in

⁵¹ Vgl. *SBB II*, 129 (vgl. auch 120).

⁵² Vgl. *SBB II*, 133.

⁵³ Vgl. *SBB II*, 138.

⁵⁴ *SBB II*, 116.

⁵⁵ *SBB II*, 130.

⁵⁶ Vgl. *PA*, *Einführung*, XIX.

die Zeit zwischen Mai und Juni 1935⁵⁷. Das Vorwort zu *Endliches und ewiges Sein* trägt dann das Datum des 1. September 1936.

Die Arbeit an *Endliches und ewiges Sein* – dieser Titel wird erstmals in einem Brief vom 2. Februar 1936 erwähnt⁵⁸ – wird begleitet und inspiriert von einem breiten Studium der antiken und mittelalterlichen Philosophie. Hierbei geht die systematische mit der historischen Arbeit Hand in Hand. Im Mittelpunkt ihres Interesses stehen Thomas von Aquin⁵⁹, Aristoteles⁶⁰ und die Scholastik im allgemeinen⁶¹. Philosophiehistorische Gewährsleute sind ihr neben Koyré, dessen Studie *Descartes und die Scholastik* sie gleichfalls übersetzt hat⁶², vor allem Manser, Baeumker und Grabmann⁶³. Hinzukommt eine tiefere theoretische Auseinandersetzung mit einigen Kernbausteinen des thomanischen Denkens⁶⁴, vor allem mit der Frage der Analogie⁶⁵, und schließlich auch – durch die regelmäßigen Gespräche unter Freunden, insbesondere mit Hedwig Conrad-Martius und Alexandre Koyré – mit anderen phänomenologischen Werken und Autoren wie Hartmann und Heidegger⁶⁶. Das alles wird zur Reife des Hauptwerkes beitragen.

Damit fällt die Arbeit an der Übersetzung von *De ente et essentia* in eine für Edith Steins Denkentwicklung wichtige Phase, in der sie im Zuge der Umarbeitung von *Potenz und Akt* zu *Endliches und ewiges Sein* zu einer neuen systematischen Konzeption einer christlichen Philosophie gelangt. Hierbei hat die Übersetzung von *De ente et essentia* vielfältige Spuren in der Revision des Hauptwerks hinterlassen. Dies kann als weitere Bestätigung für die vorgeschlagene Datierung gelten.

⁵⁷ Vgl. *EeS*, *Einführung*, XIII.

⁵⁸ Vgl. *SBB II*, 170.

⁵⁹ Vgl. *SBB II*, 135.

⁶⁰ Vgl. *SBB II*, 159.

⁶¹ Vgl. *SBB II*, 235.

⁶² Bei der zusammen mit Hedwig Conrad-Martius verfertigten Übersetzung handelt es sich um Alexandre Koyrés *Maitrise* aus dem Jahr 1921, die 1922 in Paris unter dem ursprünglichen Titel *Essai sur l'idée de Dieu et les preuves de son existence chez Descartes* erschien. Nur ein Jahr später erschien die deutsche Übersetzung, die vieles von ihrer zugreifenden Arbeitsmethode verrät, die sie auch bei der Bearbeitung von Husserls Manuskripten gezeigt hat. Siehe hierzu die *Einführung* von H.-B. Gerl-Falkovitz zu *Descartes und die Scholastik* [DS], *ESGA* 25, Freiburg i. B. 2005, VII ff.

⁶³ Vgl. u. A. *SBB II*, 130 und 141–142.

⁶⁴ Vgl. *SBB II*, 182.

⁶⁵ Vgl. ebenda u. *SBB II*, 126 u. 188.

⁶⁶ Vgl. *SBB II*, 150 u. 206.

